

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig, Pfenning mit „Volk und Zeit“ 20 Pfenning

Wochenpreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 1,50 Gulden, 1. Postland 2,00 Gulden, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Bezahlen: die gef. Zeile 0,50 Gulden, Restzahlung 1,00 Gulden, in Deutschland 0,50 und 1,00 Goldmark. Abonnements und Inseratentragungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Polizeibehörde: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720.
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Druckfachen 3290

Nr. 271

Dienstag, den 18. November 1924

15. Jahrgang

Der Schutz des Kapitals in Danzig.

Kampf gegen die Erbschaftsteuer.

Steuern zahlen ist zwar für alle Bevölkerungsschichten eine unangenehme Sache, aber die besitzenden Kreise haben dies, als sie die Linke der Gesetzgebung in Deutschland in der Hand hatten, die Lasten auf die schwächeren Schichten abgewälzt. Die Konservativen haben in Deutschland stets gegen eine Verringerung des Besitzes Sturm gelaufen. Genau so scheint jetzt die Politik der Rechtsparteien in Danzig eingestrichelt zu sein. Bereits bei der Abtrennung Danzigs vom Reich wurden von dem damaligen Dreimänner-Kollegium, das als Senat allein die Geschicke Danzigs zu leiten hatte, Besitzern außer Kraft gesetzt. Dieselbe Politik wurde auch vom Volkstag und Senat verfolgt und möglichst Besitzern beseitigt. So solche Zustände kamen, taten sie entweder den Besitzern wenig wehe, oder die Ausführung der Gesetzesbestimmung wurde dementsprechend schonend ausgeübt.

Nunmehr soll in der Freien Stadt das Erbschaftssteuergesetz neu geregelt werden. Der Volkstag läßt sich reichlich Zeit zur Erledigung dieser Arbeit. Im März dieses Jahres wurde dieses Steuergesetz mit dem Vorschlag der übrigen Steuererlässe gemeinsam mit dem sog. Finanz- und Steuerprogramm dem Volkstag vom Senat vorgelegt, aber nach etwa acht Monaten ist dieses Gesetz noch nicht zur Verabschiedung gelangt. Der Hauptauschuss, der sich die Bearbeitung der übrigen Steuererlässe zur Aufgabe und auch dem Senat die Richtlinien für das dieser Tage zu erwartende neue Einkommensteuergesetz gab, erklärte sich für dieses Gesetz nicht für sachverständig genug und überreichte es dem Senatsauschuss zur Erledigung. Das die Erbschaftsteuer in ihrer bisherigen Art sich „in hohem Grade als unerschwinglich erweist“, hat selbst der Leiter der Steuerabteilung des Senats, Staatsrat Lademann, in seinem Artikel in der „neuen Steuerordnung“ (Heft 20, Jahrgang 1924) zugegeben, in welchem Artikel die Steuerverwaltung des Senats eigentlich dem dem Volkstag vorgelegten Erbschaftsteuergesetzentwurf die fehlende Begründung gab. Hierin wird, was der Staatsrat Lademann selber darüber sagt:

Die Wirkung der bisherigen Erbschaftsteuer war die, daß hauptsächlich die Veranlagung der Steuer mit allen erforderlichen Ermittlungen nach der Höhe nicht nur des abzulassenden Vermögens, sondern auch der einzelnen Erbschaften und sonstigen Anwendungen, sowie zeitweilig auch des Vermögens der einzelnen Bedachten durch einen besonderen, aus der Vorkriegszeit übernommenen Apparat der Stadt größere Unkosten verursachte, als die Steuer einbrachte.

Durch das neue Erbschaftsteuergesetz soll nun auch erreicht werden, daß die Unkosten der Verwaltung auf ein Minimum reduziert werden. Das soll erreicht werden durch Vermeidung der Erbschaftsteuer unter Beseitigung der Erbschaftsteuer mit der Vermögenssteuer. Aber auch dieser Gesetzesentwurf bringt die denkbar schonendste Behandlung des Besitzes. Von dem Nachlass wird eine Steuer erst in Fällen erhoben, in denen der Netto-Nachlass den Betrag von 10.000 Gulden übersteigt, da die ersten 5000 Gulden als Aufwendungen für Beerdigung und die nächsten 5000 Gulden zurückerhalten bleiben, weil bei ihnen die tarifmäßige Vermögenssteuer weniger wie 4 Gulden beträgt. Die Erbschaftsteuer beträgt in der ersten Staffel nicht ganz 1 Prozent. Bei einem veränderbaren Nachlass von 100.000 Gulden wird eine Erbschaftsteuer von 324 Gulden erhoben werden, bei einem Nachlass von 1 Millionen Gulden 3924 Gulden. Aber auch weitere Privilegien sind für beerbtete Ehegatten und Kinder vorgesehen: Das Erbe des Ehegatten soll unversteuert gelassen werden, für jedes Kind bleiben 10 Prozent des Erbes unversteuert. Die Erbschaftsteuer würde sich also bei einem Nachlassvermögen von 100.000 Gulden wie folgt belaufen: Bei einem Erbschaft ohne Ehegatten und Kinder und 216 Gulden Vermögenssteuer zu zahlen. Bei einem Erbschaft ohne Ehegatten, aber mit zwei Kindern, sind 216 Gulden Erbschaftsteuer fällig, und wenn der Erbschaft Ehegatten und zwei Kinder hinterläßt, dem Ehegatten die Hälfte des Nachlasses verläßt, beträgt die Steuer nur noch 108 Gulden.

Ist diese Verringerung so niedrig wie nur irgend möglich, so wird doch von den Rechtsparteien der Vorlage der schärfste Widerstand entgegengebracht, und es scheint im Augenblick, daß dieses Gesetz nicht und damit die Erbschaftsteuer völlig beseitigt wird. Deutschnationale Zentrum und Deutschnationale haben im Senatsauschuss ihre Gegenrichtung zur Verringerung des Einkommensteuers erklärt, und bei Verfall der Veranlagung des Einkommens wird natürlich das ganze Gesetz hinfällig. Es kann nicht nur unregelmäßige Einkommen aus der Veranlagung der Erbschaften der Staatskasse zufließen, sondern auch die Beiträge würden, wie der Finanzkommissar Dr. Volkmann im Senatsauschuss bemerkte, so gering sein, daß die Einnahmen die Verwaltungskosten nicht mehr decken würden. Die Verluste würde dann seinen vollständigen Wert mehr haben. Die Deutschnationalen und die Linken versuchen ihre Steuerfurchen mit Gründen der Gerechtigkeit und der Moral zu verbeden. Niemand wird ihnen das glauben, weil sie in jeder Gelegenheit davon hätten — wir erinnern da nur an die Renten- und Wohnbauförderungsmaßnahmen — ihre ethischen und moralischen Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen. Der Senat des eigenen Einkommens ist ihre Moral und ihre Ethik. Soll es nun Wunder nehmen, daß man auch die Kommunisten erklären, daß man sich gegen die Verringerung zu weigern? Die

gelegenen dieses Memorandum der Kommunisten unserm Senat kam, der anscheinend auch nur innerhalb dieser Besitzsteuergesetzentwurf einbrachte, zeigte die Erklärung des Finanzkommissars, daß die Regierung sich nicht unnötige Arbeit machen werde, und ließ eine Zurückziehung des Gesetzesentwurfes durch den Senat durchfallen mit der Begründung, daß die Mehrheit des Volkstages sich gegen eine Erbschaftsteuer ausspreche.

Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei haben sofort diesen Gedanken durchkreuzt und verlangt, daß, wenn auch dieser Gesetzesentwurf im Senatsauschuss abgelehnt werden sollte, das Plenum zur endgültigen Entscheidung passieren soll. Der Volkstag wird zu entscheiden haben, ob lediglich die Steuern von den breiten Massen getragen werden sollen oder ob auch der Besitz kraftvoll zur Einführung der Mittel für den Staat herangezogen werden soll. Der Sozialdemokratie geht die Senatsvorlage nicht weit genug. Sie wird alles tun, um die tragfähigen Schultern zu den Steuerlasten stärker als bisher heranzuziehen. Jetzt, wo durch Erhöhung der Beamtengehälter der Staatshaushalt um 7,5 Millionen Gulden mehr belastet wird, wo durch die Steigerung der Lebenshaltungskosten eine Erhöhung der Soziallasten unbedingt eintreten muß, würde der Volkstag ein Verbrechen am Volk begehen, würde er das Erbschaftsteuergesetz zu Fall bringen. Das aber schon mit diesem Gedanken gespielt wird, sollte der Bevölkerung zeigen, daß die modernen Reaktionen auch in diesem Parlament ihr Unwesen treiben und daß die Rechtsparteien der Taktik der früheren Konservativen treu bleiben: die Lasten des Staates auf die Schultern der breiten Masse zu legen. Abg. B. Gebauer.

Hegebrand †

Der frühere Führer der preussischen Konservativen, v. Hegebrand, ist gestern im Alter von 74 Jahren auf seinem Gut in Schleißen gestorben. Mit ihm ist einer der einflussreichsten Parlamentarier der vorrevolutionären Periode Deutschlands dahingegangen. Hegebrand war jahrelang der Führer der Konservativen sowohl im Reichstag als auch im Landtag. In beiden Parlamenten betätigte er sich im konservativen Sinne. Er war es besonders, der in Preußen das Dreiklassenwahlrecht mit aller Zähigkeit verteidigte, und sein Einfluß auf die preussische Regierung war so groß, daß man ihn als den „ungekrönten König von Preußen“ bezeichnete. Im Reichstag war er ein Gegner der Bethmannschen Verständigungspolitik mit England. Hier fiel er im Jahre 1911 eine große kriegerische Rede gegen England und bezeichnete die Bethmannsche Verständigungspolitik als würdelos und schwächlich. Diese Schrede trug ihm den be-

sonderen Beifall des Kronprinzen ein, und der Hegebrand'sche Kriegsgeist siegte schließlich auch über die Bethmann-Hollweg'sche Verständigungspolitik. Die Folge der Kriegslösungen und reaktionären Politik Hegebrands war schließlich der Weltkrieg mit seinem militärischen Zusammenbruch Deutschlands und der politischen Umwälzung, die mit dem Dreiklassenparlament und anderen vorjuristischen Junkerprivilegien endgültig aufräumte.

Die Umbildung der polnischen Regierung.

Die Umstellung des polnischen Kabinetts ist beendet. Der Posener Bürgermeister Dr. Zyryll Katakajski wird Innenminister, Anton Zyryllinski, früher Staatsanwalt am obersten Gericht, wird Justizminister, Franz Sokal, jetzt polnischer Delegierter beim Internationalen Arbeitsamt, wird Arbeitsminister, Abgeordneter Thugutt wird nicht, wie bis jetzt angenommen, Vizepremier, sondern Minister ohne Portefeuille mit den Angelegenheiten der Minderheiten. Der Präsident der Republik hat nach Mitteilung von zuständiger Seite diese Ernennungen gestern abend unterzeichnet.

Die neuen Minister sind, mit Ausnahme Thugutts, Nichtparlamentarier und gehören keiner Partei an. Dennoch gelten sie als mehr der Rechten als der Linken nahestehend. In sozialistischen Kreisen bezeichnet man daher die Rekonstruktion des Kabinetts als weiteren Ruck nach rechts. Die bürgerliche Linke und die Rechte sind im großen ganzen von der Rekonstruktion befriedigt. Die besondere Schwierigkeit der Rekonstruktion lag in der Besetzung des Innenministeriums. Grabski hatte dafür den Gründer der kongresspolnischen Bauernpartei, Thugutt, in Aussicht genommen, der sich großer Achtung bei den Linksparteien erfreut. Da jedoch die Hauptaufgabe des Innenministeriums jetzt in der Herstellung der Ordnung in den Ostgebieten liegt, in denen 120.000 Mann Polizei und Soldaten bisher vergebens das Bandenunwesen zu erlösen suchten, opponierte die Rechte gegen Thugutt und forderte einen Mann mit unbedingt starker, eiserner Hand, möglichst nationaler Einstellung. Als neuer Innenminister ist nunmehr der jetzige Posener Stadtpräsident Katakajski berufen, der als einer der fähigsten Verwaltungsbeamten Polens gilt. Damit ist die Rechte zufrieden, und um auch die Linksparteien nicht zu beunruhigen, wird gleichzeitig Thugutt Vizepremierminister ohne Portefeuille, aber nicht mit der besonderen Aufgabe, sich den Angelegenheiten der nationalen Minderheiten zu widmen.

Neue Dokumente zur Kriegsschuldfrage.

Kriegstreiber Poincaré.

Wenn in Deutschland Sozialdemokraten und Pazifisten auf die schwere Schuld der deutschen und österreichischen Nachbarn am Weltkrieg hinweisen, dann kommen sofort unsere Deutschnationalen, sprechen von Landesverrat und anderen Dingen und tippen die Züge auf, daß in den Entente-Ländern die Sozialdemokraten, Demokraten und Pazifisten viel nationaler gesonnen seien und dort niemals etwas veröffentlichten würden, was die Mithridaten der Staatsmänner der Entente am Weltkrieg beweise. In Wirklichkeit sind jenseits des Rheins und des Kanals schon seit Jahren einflussreiche Politiker aufgestanden und haben nachgewiesen, daß auch die französischen und russischen Staatsmänner ein großes Teil Schuld am Ausbruch des Weltkrieges haben. Augenblicklich veröffentlicht das französische Linksbild „Leuvre“ in diesen Tagen die Memoiren des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg, George Louis, der auf Wunsch des russischen Botschafters in Paris, Jzwolski, durch Poincaré 1915 von seinem Posten in Petersburg entfernt wurde, weil er die völkerverheerende Politik Poincarés und Jzwolskis nicht mitmachte. George Louis gibt insbesondere einige Gespräche wieder, die er mit dem französischen Botschafter Jules Cambon gehabt hat. Jules Cambon habe ausdrücklich gesagt: Poincaré ist zum Teil am Krieg schuld. Botschafter Louis habe hinzugefügt: Zusammen mit Jzwolski. Cambon habe hierauf gefragt: Sonnte der Krieg verhindert werden? Botschafter Louis antwortete: Nicht Ende Juli, aber wir hätten ihn vermeiden, wenn 1912 unsere Regierung in anderen Händen gelegen hätte. Um zur Präsidentenschaft der Republik zu gelangen, mußte die Reise nach Petersburg gelingen, und man mußte sich mit Hilfe der Geheimfonds der Presse bemächtigen. Poincaré hat sich zum Inkarnat Jzwolskis gemacht, und dieser, der gemeinsame Sache mit Jzwolski machte, hat den kriegerischen Krieg entfesselt und damit den Balkankrieg und den jetzigen Krieg. Jules Cambon erwiderte darauf: Wir haben uns seit zwei oder drei Jahren nicht gesehen, aber wir haben dieselbe Ansicht.

Die nächste Persönlichkeitsfrage betrifft eine Unterredung, die Pichon am 14. Januar 1915 mit Botschafter Louis hatte. Pichon sagte dabei: Wenn Sie in Petersburg geblieben wären und ich Botschafter geworden wäre, hätten wir

keinen Krieg bekommen. Louis erwiderte: Gewiß, wenn Sie am Drai d'Orjay und Fallières im Elisee gewesen wären, wäre der Krieg nicht ausgebrochen. Pichon sagte darauf, Dutaifa, dessen intime Beziehung zu Clemenceau man kennt, und der vor 14 Tagen in Petersburg war, habe das auch Sajonow gesagt, und dieser habe geantwortet: vielleicht wirklich. Im weiteren Verlauf der Unterredung sagte Pichon: die beiden Botschafter, die Ihnen folgten, sind sehr gefährlich gewesen, besonders Paleologue, aber auch Delcasse.

Paleologue hat die Russen zum Krieg getrieben, worauf Louis erwiderte: das sieht man aus dem englischen Weisbuch. Der englische Botschafter, der seine Regierung sehr gut unterrichtete, gibt das klar zu verstehen, worauf Pichon erwiderte, auch Delcasse habe zum Ausbruch des Krieges dadurch beigetragen, daß er die Russen gegen Deutschland aufhetzte. Die Engländer hätten sich darüber beklagt. Hierauf erklärte Louis:

Die Präsidentenschaft Poincarés ist verhängnisvoll gewesen, und Pichon sagte hinzu: und seine Tätigkeit am Drai d'Orjay ebenfalls. Als ich (Pichon) wieder Außenminister wurde, ist Paul Cambon (französischer Botschafter in London) zu mir gekommen und hat meine beiden Hände ergriffen und gesagt, er freute sich, daß ich wieder Außenminister sei. Wörtlich hat er hinzugefügt: wenn Poincaré am Drai d'Orjay geblieben wäre, hätte er uns schließlich mit allen unseren Freunden auseinander gebracht. Louis fügte hinzu: Als Präsident der Republik ist er noch viel gefährlicher gewesen, weil er frei hat den Krieg entfesselt können. Auf ihn hat sich Paleologue in Petersburg immer bezogen, um die Russen zur Unterstützung zu treiben. Botschafter Louis bemerkte, daß er vor einem Jahr im Begriff stand, den Kampf aufzunehmen, um Dinge zu sagen, die, wie er jetzt erkenne, in diesem Kriegsbild hätten gesagt werden müssen. Er habe geschwiegen, weil er nicht mehr im Amt gewesen sei. Die augenblickliche Lage sei sehr gefährlich, aber er glaube an den Endsieg. Aber unter welchen Umständen müßte man ihn erkennen? Pichon befragte weniger zuversichtlich gewesen zu sein.

Aus dem Osten

Rönigsberg. Die Leistungen der Königsberger Arbeiterwohlfahrt. Im Laufe des Jahres 1923 fand eine Gemüßverteilung an etwa 300 Personen statt. Unsere Genossen, die Schrebergärten besitzen, waren der Bitte der Arbeiterwohlfahrt, Gemüßsammlungen in ihren Schrebergärten zu veranstalten, mit reichem Erfolg nachgekommen. Zu Weihnachtsgeschenken erhielten unsere Genossen auf Wunsch von befreundeten Großkaufleuten etwa 400 Meter Bartha- und Baumwollstoff; außerdem gegen 300 Stück Bekleidungsgegenstände, darunter auch Mäntel, Hüte, Knabenanzüge. Der großen Notlage wegen wurde bereits im November eine Verteilung an 200 Personen vorgenommen. Zur Weihnachtsgeschenke wurden noch 300 Kinder mit warmen Bekleidungsgegenständen verschiedener Art bedacht, ebenso auch 150 alte Leute. Ein echtes Weihnachtsgeschenk für die Arbeiterwohlfahrt hatte die Arbeiterwohlfahrt für circa 1000 Kinder arbeitslos und kurzarbeitender Genossen bereitet. Am 23. Dezember war das Stadttheater mit der Aufführung des reizenden Weihnachtsspiels „Hänsel und Gretel“ gewonnen, dank dem Einkommen des Direktors sowie des technischen und künstlerischen Personals. Nach Schluß wurden an die Kinder noch 750 Stück (über ein Hund) Weihnachtsgeschenke verteilt. In den Wintermonaten wurden an Lebensmittel abgegeben: 10 Zentner Doseffrüchte, 16 Zentner Mehl, 4 Zentner Fett, 1 Zentner Kuchenhonig, 1 Zentner Erbsen, 30 Pfund Margarine. Für zehn Familien konnten je 5 Zentner Brotkrumen durch einen privaten Specker vermittelt werden. Auch eine Anzahl Privatmittagsstische wurden vermittelt. Von Oktober bis April wurden in jedem Monat gegen 800 Suppenkarten der Messe-Speisung abgegeben. Die Mittel dazu brachten Helferinnen durch Verkauf von der durch die Messe-Speisung herausgegebenen Block in Cafés, Konditoreien und Verkaufsläden auf. Seit über 1000 Goldmark kamen dabei zusammen. Um eine möglichst weitgehende Erholungs- und Erholungsfürsorge für Kinder während der Ferien durchzuführen, wurde außer den Kindererholungsreisen versucht, Kinder während der ganzen Ferienzeit bei guter Kost in irischer Luft in der Provinz bei Genossen unterzubringen und auch in einer eigenen Ferienkolonie. Im Heim der Naturfreunde bei Sarkau wurden 30 Kinder untergebracht. Die Arbeiterwohlfahrt ist bestrebt, die Ferienfürsorge zu erweitern, sie auszubauen. Sie hat für diesen Zweck ein eigenes Grundstück in Röhau bei Wehlen mit einer zwei Morgen großen Spielwiese erworben.

Greifswald. Todesurteil gegen zwei Frauen. Das Kreisgericht Schwirgericht verurteilte am Donnerstag in später Abendstunde nach amtsärztlicher Verhandlung die Geschwister Elisabeth und Gertrud Alm wegen Mordes zum Tode. Ein dritter Angeklagter, der Salschläger Karl Erbacher, wurde freigesprochen. Die 25 bzw. 29 Jahre alten Mädchen führten in Bied auf Darß einer alleinlebenden Frau Mutter die Wirtschaft. Als die belagte Frau am 20. März d. J. von einer Reise aus Breslau zurückkehrte, wurde sie von ihren beiden Hausangestellten, als sie schlaflos im Bette lag, mit einer Art erschlagen. Erst einige Tage später verriethen die Mörderinnen die Leiche unter Vorwand im Stall. Nachbarn, die von der Heimkehr der Ermordeten wußten, ermittelten Anzeige, als Frau Mutter verstorben blieb. Die entmenschten Weiber haben auch zu, daß sie ruhig weiter geschlafen hätten, als die Ermordete beim ersten Schlag hat, man möchte sie doch leben lassen. Sie wußten allerdings von dem Mordangeklagten Erbacher zur Tat angehetzt worden sein, damit er eine von ihnen schneller schreie und sie sich in den Besitz der Wirtschaft setzen könnten. Dies wurde jedoch von Erbacher bestritten. Die Mörderinnen, die gehändig waren, führten außerdem die ganze Tat auf völlige Trunkenheit zurück.

Swizewinde. Ein Schiffunglück. Die stliche Strömung trieb bei Havelwegen einen Streifen hellen Schnees der Bretter vorbei, die bei den letzten Stürmen von der Ladung eines Schiffes abgeplückt sein dürften, wenn sie nicht von einem Schiffunglück herühren. Vergangsmittwoch hatten bestanden bei der noch herrschenden Dünung nicht.

Frankfurt a. M. Ober. Eine glückliche Stadt. Frankfurt a. M. Ober besitzt heute 33000 Morgen eigenes Land, hat 6000 Schrebergärten abgegeben, unterhält landwirtschaftliche Betriebe und macht es namentlich den gemeinnützigen Drogenoffizinen möglich, zu billigen Preisen Boden zu erwerben. Im letzten und in diesem Jahr sind in Frankfurt je gegen 600 Wohnungen gebaut worden. Im nächsten Jahr sollen so viele Wohnungen neu erstellt werden, daß alle fett 1919 vorgeworfenen Wohnungssuchenden eine Heimstätte erhalten sollen.

Goldberg (Schlesien). Die Tragödie eines Lehrers hat sich in Goldberg in Schlesien abgepielt. Dort fand man in einem Gasthaus einen 37jährigen Lehrer aus Diegmitz, der keine Aufstellung finden konnte, und seine Mutter, die ihre letzten Ersparnisse verbraucht hatte an einem Fensterkreuz erhängt auf.

Meinich. Menschenmügel in Oberschlesien. Vor dem Kreisgericht Schöffengericht hat ein großer Menschenmügel begonnen, bei dem 21 Personen, darunter sieben Polizeibeamte, angeklagt sind. Seit der neuen Grenzziehung in Oberschlesien hat sich ein großes Schmuggel- und Bestechungssystem entwickelt. Namentlich die Städte Beuthen und Hindenburg galten als Einfallstor. Die angeklagten Beamten gehörten der Kriminalpolizei an. Sie hatten die Papiere der nach Deutschland Reisenden zu kontrollieren und haben sich der Bestechung schuldig gemacht. Es sollen mehrmals die Ausländer waggonweise in das Innere Deutschlands gelangt sein.

Aus aller Welt

Karbidexplosion im Eisenbahntunnel. Im Dübberger Tunnel bei Schweden (Weiß) war eine Kolonne von Arbeitern mit Karbidarbeiten beschäftigt. Plötzlich explodierte eine große Karbidlampe. Die Entladung war so gewaltig, daß eine Reihe von Arbeitern durch umherfliegende Splinter, andere dadurch, daß sie durch den ungewöhnlichen Luftdruck gegen die Wand geschleudert wurden, schwere Verletzungen davontrugen. 10 wurden ins Krankenhaus gebracht.

Gefährter Mädchenmörder. Der am 18. September bei der Pieseler in Hagen bei Kiel verübte Mord an der 17jährigen Marie Schläter hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Mörder ist der 24jährige Dienstknecht Ferdinand Rudolff aus Hennrich. R. hat ein volles Geständnis abgelegt. Nachdem er das Mädchen verewaltigt, hat dieses ihm nach seiner Aussage zugerufen: „Jetzt werd ich dich anzeigen.“ Infolge dieser Drohung habe er in der Aufregung mit einem Stein auf die Schläter eingeschlagen, worauf sie betäubt wurde. Mit einer Batte habe er dann so lange auf das Mädchen eingeschlagen, bis es tot war. R. ist dann ruhig an die Arbeit gegangen, als ob nichts geschehen sei.

Das Kind in der Aktentasche. Vor dem Schöffengericht in Pöschelshöhe hatte sich eine junge Verkäuferin Gertrud F. wegen Kindesmordes zu verantworten. Auf einer Fahrt nach Joffen bemerkte sie, daß ihre schwere Stunde nahe. Sie begab sich auf den Abort des Bahnhofes, wo sie ein Kind zur Welt brachte. Da das ratlose Mädchen nicht wußte, was sie mit dem neugeborenen Kinde machen sollte, und da sie sich schämte, sich Fremden anzuvertrauen, wickelte sie ihr Kind in Lappen und steckte es dann in die Aktentasche, die sie zufällig beim Ueberstreifen des Rote-Kanals warf das Mädchen die Aktentasche mit dem Kinde ins Wasser. Der

Angeklagte wurde zugute gehalten, daß sie vielleicht doch nicht gewußt habe, daß das Kind noch lebe. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis.

Nach zwei Jahren entdeckt. Berliner Luftkrieger fanden auf der Gemarkung Rehrensdorf die Leiche eines bisher noch unbekanntes Mädchens im Alter von 24 bis 27 Jahren. Die Leiche des Mädchens wurde in einem Erdloch am Rande des Truppenübungsplatzes bei Joffen aufgefunden. Nach den ärztlichen Gutachten muß die Leiche zwei Jahre in dem Erdloch gelegen haben. Am Kopfe wurden 37 scharfe Verletzungen aufgestellt, die von einem Messer oder Schraubenzieher herrühren und die auch den Tod herbeiführt haben. Die Fundstelle ist mit dichtem Getreide bewachsen und dürfte nach den bisherigen Ermittlungen nicht als Tatort anzusehen sein. Vielmehr neigt man zu der Ansicht, daß der Mord anderweitig verübt und die Leiche dann später dort vergraben worden ist.

Töblicher Autounfall auf dem Schießplatz Kummerdors. Ein mit vier Personen besetzter Personentransportwagen fuhr vom Bahnhof Eberenberg zum Schießplatz Kummerdors kurz vor der Kaserne auf dem Schießplatz kreuzte die Bahn die Chauffee. Als der Kraftwagen an diesem Kreuzungspunkt war, kam eine Lokomotive von Jüterbog. Der Chauffeur bremste sofort und brachte den Wagen kurz vor den Schienen zum Stehen. Doch wurde das Auto immerhin von den Vorderrädern der Lokomotive erfasst, herumgeschleudert und völlig zertrümmert. Drei Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Der vierte, Hauptmann Böhner, wurde mit schweren Kopfverletzungen tot unter dem Auto hervorgerissen. Die Schranke an dem Bahnübergang war nicht geschlossen.

Einer von vielen. Der Holzgroßhändler Kommerzienrat Eberhard Landauer in München wurde im September 1922 vom Landgericht München wegen Diebstahl von Gelder und teilweise verordneter Bretter an das deutsche Meer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Revision des Staatsanwaltes und Landauers wurde das landgerichtliche Urteil vom Reichsgericht aufgehoben und der Fall zur neuerlichen Verhandlung an die Provinzialregierung verwiesen. Das Ergebnis der neuen Verhandlungen sagte der Staatsanwalt dahin zusammen, daß dem Angeklagten Landauer zwar ein vollendeter Betrug nicht nachgewiesen worden ist, wohl aber ein versuchter Betrug. Das Verfahren Landauers war nicht nur sehr untreu, sondern auch gewissenlos, wenn er wußte, daß durch Diebstahl schlechter Bretter an das deutsche Meer und das Leben der Frontkämpfer gefährdet werden könnte. Er beantragte daher ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Die explodierende Senkgrube. Der Oberbezirksarzt von Barnsdorf, Sanitätsrat Dr. Silbermann, wollte mit einer Kommission in Bodenbach. Er hatte mit Bauart Schiller u. a. eine Senkgrube zu besichtigen. Wegen der Dunkelheit warf ein Teilnehmer ein brennendes Bündel Holz in die Grube. In dieser waren Gase angesammelt, und unter einer Detonation schoß ein 3 Meter hohe Stichflamme empor und traf die beiden Herren und einen Arbeiter direkt ins Gesicht. Bauart Schiller wurde schwer verletzt. Er mußte sofort ins Spital übergeführt werden. Das ganze Gesicht ist verbrannt. Bart, Haare, Brauen verjagt und die rechte Hand empfindlich verletzt. Man nimmt an, daß durch einen Zufall auch Benzol in die Senkgrube geflossen ist.

Von einem Hunde zerfleischt. In Drancy bei Paris wurde ein sechsähriger Knabe, der in der Abwesenheit seiner Eltern trotz deren Verbot mit einem bissigen Retterhund spielen wollte, von diesem niedergeworfen und zerfleischt. Nachbarn hörten das Geschrei des Kindes, glaubten jedoch, daß es im Hofe spiele. Als die Eltern heimkamen, fanden sie ihr Kind tot vor der Grundbesäule liegen.

Gustav Weese Thron

Dessert-Katharindien

Dessert-Gebäck von hervorragendem Wohlgeschmack und wohltuendem Einfluß auf die Verdauungsorgane

Lager und Vertrieb: Reitbahn 3.

Die Liebe

des Severin Imboden

Roman von Ernst Zahn

„Ich habe eine Nacht und einen Tag hier gewartet,“ sagte Severin. Sie erröthete und sah ihn zweifelnd an. „Es ist wahr, verzeih mir, ich hatte Heimweh nach dir, darum bin ich gekommen.“ Ihre Augen schimmereten. Vielleicht waren es Tränen. Da sprach er aus zu ihm: „Giovannina,“ langgezogen und laut. Er wurde plötzlich ernsthaft. Der Großvater,“ sagte sie. „Was soll das denn?“ fragte er unwillig. „Ich weiß es nicht. Er ruft mich manchmal so, wenn er mich nicht sieht. Als ob er Angst um mich hätte.“ „Was soll das?“ fragte er. „Ich kann nicht.“ „Ich habe so lange gewartet.“ Da rief Altes Gauda abermals. „Ich muß.“ sagte Giovannina. „Ich habe sie an der Hand.“ „Ich werde noch eine Nacht hier sitzen, wenn es dunkel ist.“ „Sehen!“ „Ich bitte dich.“ „Brüder!“ „Du antwortest mir nicht.“ „Wenn ich kann.“ „Denn ich kann.“ „Das Schick hat wieder ihr her.“ „Es vergangen wieder Zeit.“ In Severin zerrten Narben. „Weghau.“ „Verlassen.“ „Werde sie kommen?“ Sag ihr etwas an dich? Sie war nicht für ein Kind. Sie dachte vielleicht gar nicht an solche Dinge. Hat doch war ihm, als müßte sie nicht kommen. „Ich bin hier.“ „Der Herr hat mich wieder über den Berg wie in der wackelnden Hand. Die Sterne flackern.“ Da kam Giovannina. „Das Schick hat sie in ein alteses Krüchlein auf. Ihre Augen schimmerten übermäßig groß und dunkel. Das war von dem Schicksal. Der auf ihr Gesicht fiel, ein wenig aber auch von der Angst, die sie bewegte. „Gott!“ war aufschreien. Er stieß die Hand.

Sie achtete aber nicht auf seine Bewegung, sondern blieb ein paar Schritte von ihm entfernt stehen. „Giovannina,“ sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme. Sie schaute zur Hüfte zurück. „Wenn er mich sucht?“ flüsterte sie für sich. Er zürnte: „Er soll dich nicht halten wie einen Sträfling.“ Darauf antwortete sie ernst: „Das tut er nicht. Es ist nur seine große Sorge, die ihn hart macht. Jetzt ergriff er ihre Hand und zog sie näher. Sie widerstrebt leise. „Hast du mich gern?“ fragte er. Er konnte sich nicht händeln. Als sie nicht antwortete, wiederholte er die Frage und bränate: „Sprich doch! Sag mir, was du denkst.“ „Ich weiß nicht,“ entgegnete sie. In raschem Horn ließ er ihre Hand fallen. „Warum bist du denn gekommen?“ fragte er. „Ich weiß nicht,“ antwortete sie abermals. „Nun rührte ihn ihre Hilflosigkeit. „Komm, setz dich,“ hat er mit weicher Stimme. Sie liehen sich auf zwei Steine nieder. Die Nacht umgab sie mit krummen Glanz. Severin suchte zu erklären, wie er es meinte: „Du siehst, ich bin gekommen, obwohl viele Hindernisse waren. Ich konnte einfach nicht anders.“ Sie antwortete: „Das alles wundert mich eben. Was ist das? Ich bin hier, Herr Severin?“ „Das kann ich dir nicht sagen, das mußst du fühlen.“ gab er zum Bescheid. Und wote hwar: „Nicht Gaud, mein Kamerad hat sich auch in dich verliehen. So steht da — ist es nicht erträulich — das ist —“ Sie unterbrach ihn: „Der Großvater sagt, daß auf ein Mädchen kein Verlass ist. Ich nehme mich und werft mich wieder weg, wie es euch gefällt.“ „Wenn er das von mir sagt, so laß er.“ entgegnete er. Sie fragte: „So hat auch noch kein Mädchen gefaßt?“ „Doch,“ schand er. „Einmal — Das war ein Irrtum, eine — Kräntheit.“ „Sie hat dich?“ „Sie hat nichts mit dir gemeint. Ich will an einem Sonntag nicht von der schändlichen Verleumdung leben.“ Das Wort erschloß ihr. Sie lächelte leise: „Für dich gut zu mir, Herr Severin.“ Das letzte Wort schloß in Flammen. Er streckte die Hand aus. Sie verweilte ihm die ihre. „Was soll es?“

sagte sie. „Ihr seid ein großer Herr, und ich — wenn der Großvater stirbt, habe ich nicht einmal ein Obdach.“ „Solange ich da bin, wohl,“ erwiderte er heftig. „Nun schweig sie.“ „Nach einer Weile rühte er näher zu ihr. Und als er abermals nach ihrer Hand griff, ließ sie es geschehen. „Küsse mich,“ hat er und legte den Arm um ihre Hüfte. Da aber stand sie so leicht auf. „Soll ich gehen?“ fragte er. Sie sah ihn selbst an, halb verlangend, halb abweisend. Dann wendete sie den Blick nach der Hüfte hinunter und sagte: „Der Großvater ist erwacht. Er sieht mich.“ Sie sagte das in einem traumhaften Ton, als ob sie sich selber nicht ganz bestesse. Auch rief sie sich mit der Hand über die Stirne. „Soll ich gehen?“ wiederholte er. „Ja.“ „Sag mir, daß du dich gefreut hast, mich zu sehen.“ „Ich habe Euch gern, Herr Severin.“ „Kenne mich nicht immer Herr, ich bin nicht dein Herr.“ Sie hob die Augen abermals zu ihm auf. „Ade,“ sagte er. „Ade.“ Ihr Blick tauchte in den seinen. Da umschlang er sie. Und sie wehrte sich nicht, als er sie küßte. Aber als er zum zweitenmal ihren Mund suchte, wendete sie sich ab. „Ich werde wiederkommen,“ sagte er kümmert. „Ich werde viel an dir kommen.“ Sie schien das kaum mehr zu hören. Schon begann sie herab zu steigen. Sie tat es langsam und mit gefenktem Kopf. Und wieder lag das Silberkrüchlein des Mondes auf ihrem schwarzen Haar. Severin stand in bester Verwirrung, ihr nachzusehen. Aber er wagte es nicht. Er war zu fern von ihr. Sie aber ging wie im Traum. Sie hatte nur einen Gedanken. Severin! Der arme Severin! Der milde — Herr Severin! (Fortsetzung folgt.)

Flecken reinigt Spicard! Überall erhältlich.

Danziger Nachrichten

Die Neuregelung der Beamteneinstellung.

Eine Aussprache im Hauptauschuss.

Der Entwurf des Senats über die Neuregelung der Beamteneinstellung, der erst am Sonnabend den Mitgliedern des Volkstages zugegangen ist, war bereits am Sonnabend Gegenstand der Erörterung im Hauptauschuss. Der Ausschuss sollte über die Frage der Gewährung eines Vorschusses beraten. Die Abgeordneten Bürgerle (deutschl.), Weiss (centr.) und Schmidt, Robert (Deutsche Partei) hatten die Vorlage des Senats als Abänderungsantrag zu dem Antrag auf Zahlung eines Vorschusses eingereicht, sie selber aber nahmen zu der Frage sonderbarerweise nicht das Wort. Es blieb nur dem Senatvertreter überlassen, den Senatseinstellung zu begründen, und den Linksparteien ihre Stellungnahme zu dem Entwurf darzutun.

Die Ansicht des Senats.

Der Senatrat Scheunemann wieder. Die vorhandene Notlage der Beamten geht aus den wiederholten Berichten hervor. Die oberen Beamten wären am meisten mit Sorgen belastet, woraus der Senatvertreter den Schluss ziehen wollte, daß die Notlage bei den oberen Beamten am größten sei. Die neue Beamteneinstellung gleicht sich an die deutschen Sätze an, nur mit dem Unterschied, daß in Danzig die Beamten alle eine Gruppe höher stehen. In der Senatsvorlage ist gegenüber den deutschen Verhältnissen kein besonderer Wohnungszuschuß eingefügt worden, dieser Wohnungszuschuß ist bereits in den Grundgehältern enthalten. Die sozialen Zulagen entsprechen den Wünschen der Beamten und sie seien in dieser Vorlage höher wie die deutschen Sätze. Nachgeahmt ist auch das Ansehen eines Teiles des Gehaltes bis zur Erreichung der vollen Friedensrate. Die Alterszulagen sind abgebaut, der Senat hält diese nicht mehr für notwendig, da die Beamten sowieso schon eine Gehaltsgruppe höher rangieren als wie in Deutschland. Nach Ansicht der Finanzverwaltung stehen die zur Gehaltssteigerung, die eine jährliche Mehrbelastung des Haushaltsbudget von 7,5 Millionen Gulden ausmachen, notwendigen Mittel zur Verfügung und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wurde, nicht nur für das laufende Haushaltsjahr, sondern für die Dauer. Die Beamteneinstellung hat sich mit der Vorlage abgefunden, nur in zwei Punkten war eine Einigung mit dem Senat nicht zu erzielen und diese betrafen die Aufhebung der Alterszulage und das frühe Inkrafttreten des Gesetzes (der Beamteneinstellung verlangt dem Gesetz die rückwirkende Kraft bis zum 1. Juni d. J. zu geben dem Datum, wo in Deutschland die Erhöhung eintrat. Der Senat ist aber der Ansicht, daß die Beamten in Danzig durch die verspätete Erhöhung der Gehälter nicht schlechter fahren wie die deutschen Beamten, weil in den ersten Monaten dieses Jahres die Gehälter in Danzig höher wie in Deutschland waren. Der Vorschuss von 75 Gulden wird nicht zurückverlangt, den Beamten, die den Vorschuss nicht erhoben haben, wird er, wenn er ihnen zugehandelt hat, noch nachgezahlt.

Der Standpunkt der Sozialdemokratie.

Abg. Gen. Mann bemerkte, daß die Sozialdemokratische Partei schon im September ihrer Bereitwilligkeit zu einer Neuregelung der Beamteneinstellung Ausdruck gegeben habe. Durch Wirtschaftseinstellungen und Vorarbeiten hätten die Beamten keinen Nutzen, nur eine grundlegende Reform könne den Beamten helfen. Diese Vorlage habe bei seinen politischen Freunden Bewunderung hervorgerufen. Der Schaffung eines notwendigen Existenzminimums für die unteren Beamten werde die Vorlage in keiner Weise gerecht. Eine Zulage von 20 Gulden für die Beamten der 3. Gehaltsgruppe wäre kein Anreiz für die Leistung. Die Zulagen müßten progressiv von oben nach unten steigen, während der Senat gerade die Sache umgekehrt macht und die Zulagen höher gehalten, je höher die Gehaltsgruppe ist. Die Zulagen betragen in der 3. Gehaltsgruppe 23 Gulden und steigen bis auf 20 Gulden für die 13. Gehaltsgruppe. Der Beamte der 12. oder 13. Gehaltsgruppe erhält eine Zulage in der Höhe, wie das Gehalt der unteren Beamteneinstellung im ganzen ausmacht. Es sei nicht nötig die Danziger Beamteneinstellung direkt an die deutschen Bestimmungen anzuschließen. Die letzte Gehaltsregelung sei in Deutschland unter dem Protektariat der unteren und mittleren Beamten vor sich gegangen. Gegen die Verhinderung des Unrechtes der Beamteneinstellung aus der Vorkriegszeit müsse die Sozialdemokratische Partei den härtesten Protest erheben. Gen. Mann kündigte die Einbringung von Abänderungsanträgen an der Vorlesung an.

In der weiteren Aussprache schloß sich der Abg. Richter (Mann) im wesentlichen den Ausführungen des sozialdemokratischen Redners an. Im übrigen glaubt Redner nicht, daß die Vorlage in irgend wie verabschieden lassen und daß der Senat die Vorlage der Gewährung eines Vorschusses zur Erleichterung kommt. Abg. Bahl (D.D. Volksp.) erklärte einer Erhöhung der Gehälter könne von seiner Partei nicht angenommen werden, wenn auch die Niedrigstzulage einträte.

Abg. Gen. Mann nahm noch Gelegenheit auf die wirtschaftliche Seite der Vorlage einzugehen. Er gab seiner Bewunderung Ausdruck, daß der Finanzminister, der noch vor wenigen Wochen einer Erhöhung der Beamteneinstellung ein Verbot ausgesprochen, heute erklären läßt, daß die notwendigen Mittel vorhanden sind. Redner befürchtet, daß durch solche Vorlagen die Inflation wieder herbeigeführt wird. Die große Masse der Arbeiter, Angehörigen und Beamten, die von jeder die Einkommen des Staates sind, werden wieder die Kosten dieser Gehaltssteigerung tragen müssen. Redner fordert, daß im ersten Sinne nur die notwendige Zahl von Beamten beschaffen werden, der Rest sollte durch andere Wege beschaffen werden. Weiter verlangt Redner eine Verkürzung der Beamteneinstellung durch vollständige Aufhebung der Wirtschaftseinstellungen und -maßnahmen gegen ungeschulten Freizeitarbeiter. Den Lohn- und Gehaltssteigerungen ist an der Erhöhung ihrer Bezahlung nichts gelegen, wenn ihnen durch ernannte Freizeitarbeiter alles wieder genommen wird. Der Ausschuss wird am Dienstag die Frage weiter beraten.

Ein nächster Schritt.

In einer Sitzung am 11. November 1918, abends 8 Uhr, wurde im Rat der Reichsregierung Klavier...

Wenn es nicht sehr erheblich annehmen konnte, bei der Einbringung der parlamentarischen Senatoren den verschiedenen Gruppen seine Stimme zu lassen, so ist es ihm so...

Die Tätigkeit den Ausschlag geben, sondern vielmehr die unbedingte Höflichkeit der zu wählenden Personen gegenüber einer politischen Partei.

Herr Klavier hat in der Sitzung des Ausschusses seinem Namen seine Amtsbezeichnung als Handelskammerpräsident vorangestellt. Herr Klavier ist stellvertretendes Mitglied des alten Staatsrates gewesen, und zwar als Vertrauensmann der härtesten Regierungspartei, der Deutsch-Nationalen. Der Handelskammerpräsident hat über Vorgänge, die ihm ganz genau bekannt sein müssen, nämlich über die Vorgänge bei der ersten Wahl der hauptamtlichen Senatoren, Angaben gemacht, die unbedingt eine Klarstellung schon darum erfordern, weil Neu- oder Wiederverwahlen vor der Tür stehen. Der Ausdruck von der „unbedingten Höflichkeit“ der höchsten hauptamtlichen Staatsbeamten gegenüber politischen Parteien kann nicht anders aufgefaßt werden, als daß die Wahl dieser sonst weniger geeigneten Beamten dadurch ermöglicht wurde, daß sie sich bereit erklärten, die künftige Tätigkeit ihrer amtlichen Wirklichkeit bedingungslos von politischen Parteien entgegenzunehmen! Der deutsch-soziale Abg. Behmann hat nun an den Senat folgende Anfragen gerichtet:

Ist der Senat oder sind die betroffenen Senatoren bereit, zu den Aufschuldigungen des Handelskammerpräsidenten Stellung zu nehmen? Ist der Senat oder sind die betroffenen Senatoren bereit, insbesondere zu der Frage Stellung zu nehmen, ob irgend einer der hauptamtlichen Senatoren sich bei oder vor seiner Wahl politischen Parteien gegenüber verpflichtet hat, irgendwelche Fragen seines künftigen Amtesbereiches den Wünschen dieser Partei entsprechend zu behandeln oder zu lösen? Auf die Antwort kann man gespannt sein.

20-Jahr-Feier der Hochschule.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Technischen Hochschule fand gestern in der Aula des Instituts ein Festakt statt. Daran nahm der Lehrkörper und die Studentenschaft der Hochschule vollständig teil; außerdem waren die Behörden des Freistaates zahlreich vertreten.

Die Feier wurde eingeleitet mit einem Vortrag von Prof. Dr. Mangoldt, der erster Rektor der Hochschule war. Akademisches Brauch entsprechend behandelte der Redner ein wissenschaftliches Thema seines Fachgebietes. Er sprach über die Wahrscheinlichkeitsrechnung, wobei er seine Ausführungen durch zahlreiche Beispiele sehr anregend zu gestalten mußte.

Dann hielt der derzeitige Rektor der Hochschule, Prof. Dr. Sommer, die Festansprache. Er ging zunächst auf die Gründung der Hochschule ein und verbreitete sich anschließend über ihre Aufgaben. Weiter schilderte er die Lehrmethoden der technischen Bildungseinrichtungen, wobei er Parallelen mit den Einrichtungen der verschiedenen Länder zog. Zum Schluß seiner Rede verkündete der Rektor eine Reihe von akademischen Ehrungen.

Die Fakultät für allgemeine Wissenschaften hat Senatpräsidenten zum Dr.-Ing. e. h. und die Senatoren Dr. Strunk und Volkmann zu Ehrenbürgern der Hochschule ernannt.

Für den Senat sprach Präsident Sahm der Hochschule die Glückwünsche zu ihrem Jubiläum aus. Er sprach dabei u. a. von wehmütigen Empfindungen an die Zeit vor dem Kriege, die größer und glücklicher gewesen sei! Vor vier Jahren sei es die Sorge gewesen, ob Danzig überhaupt die Hochschule behalten würde und unterhalten könnte. Heute sei jedoch Gewißheit dafür, daß die Hochschule auf alter Höhe erhalten würde und an ihrem weiteren Ausbau gedacht werden könne. Seine Auszeichnung zum Doktor-Ingenieur glaube Redner als Anerkennung für die Gesamtregierung ansehen zu können. Er schloß mit den Worten:

Die Technische Hochschule ist dazu bestimmt, den guten Ruf unseres Staates hinauszutragen ins nahe und ferne Ausland, für die Anerkennung wissenschaftlicher Forschungen, wissenschaftlicher Lehrtätigkeit und der aus beiden hervorgehenden Leistungen gibt es keine nationalen Grenzen.

Dieser Ehrentag möge uns die schöne Gewißheit geben, daß unsere Technische Hochschule weiterarbeiten wird im Sinne ihrer Stifter, zum Wohle der Stadt, des Staates und des deutschen Gedankens.

Weitere Glückwünsche sprachen noch Senator Dr. Strunk, Prof. Dr. Amund als Vertreter des preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. Ulfen für die Universität Königsberg und Prof. Krüger für Greifswald, sowie Bürgermeister a. D. Dr. Bail. Letzterer gab Kunde von einer Stiftung des Deutschen Städtebundes, der 2000 Rentenmark für den Wohnungsausbau für reichsdeutsche Studenten gesammelt hat.

Der offiziellen Feier schloß sich ein kurzer Festakt in der Vorhalle an, wo die studentischen Korporationen Aufstellung genommen hatten. Auch dort gab es einige Ansprachen. Die Firma Kasemann hat aus Anlaß der Feier eine vornehm ausgestattete Festschrift herausgegeben. In dieser ist die Ansprache des Rektors und ein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung der Hochschule enthalten. In reichlich überausreicher Weise hat man dabei auch die früheren Kaiser-Geburtsstiftungen registriert und zwar in einer Form, die eine starke monatliche Berechnung erkennen läßt. Man spricht ständig von „E. M. dem Kaiser“, obwohl das schmachvolle Verhalten dieses zweifelhafte Monarchen doch zu ehrendem Gedenken wahrlich keine Veranlassung gibt. Man hätte sich diese durchaus nicht rühmlichen Seitenprünge ersparen sollen. Sie ehren die Wissenschaft nicht.

Wirtschaftliche Morgenfeier am Totensonntag. Die von der „Freien Volkshilfe“ am Totensonntag vormittag 11 1/2 Uhr im Stadttheater geplante „Wirtschaftliche Morgenfeier“ bringt unter Leitung von Musikdirektor Fritz Binder und unter Mitwirkung des Stadttheaterorchesters ein ausgewähltes Programm. Es kommen Gedichte von Beethoven's „Ermahnung Nr. 1“ und Overtüre von Liszt zur Vornehme. Baritonist Adolf Hauke wird die „Bier ernten“ Gesänge von Joh. Brahms zum Vortrag bringen. Den Aufzügen geht eine Einführung von Fritz Binder voraus. Karten sind in der Geschäftsstelle der „Volkshilfe“ im Rathaus, Langgasse, zu haben.

Ballabend Carl Fleck. Das morgige Konzert des Carl Fleck und seiner gleich viel gelebten Künstler dürfte auf längere Zeit hinaus das letzte Auftreten in Danzig bedeuten. Fleck, der auch als Pädagoge einen ausgezeichneten Ruf genießt, ist auf längere Zeit nach Amerika verabschiedet.

Märchenabend Else Hoffmann. Am kommenden Donnerstag hält die Danziger Märchenabende Else Hoffmann ihren ersten Abend im diesem Winter ab. Es werden ganz neue Märchen von Schopenhauer, Richter und Hebelmann zu Erzählungen von Grimm und Beckmann erzählt werden. Am Sonntag kommen u. a. das letzte Märchenabende, der Preisrichter die 7 Schwaben und mehr Märchen im hiesigen Anzeigenteil.

Im Deutschen Gymnasium findet am Donnerstagabend Herr Musikdirektor Dr. La Danne über die vorgelegten neuen Werke aus Danzigs nächster Umgebung. Die einzelnen Stücke werden im Lichtbild vorgeführt werden. Alles Weitere ist aus dem hiesigen Anzeigenteil ersichtlich.

Wehrpflicht und Kriegsdienstverweigerung.

Ein Aussprache über die Stellung zum Kriege.

Die Rede für Menschenrechte hatte am Sonnabend unter dem Vorsitz des Gen. Dr. Zint eine Aussprache über das Thema „Wehrpflicht und Kriegsdienstverweigerung“. Die Form der Aussprache hat sich sehr gut bewährt, denn die Aussprache brachte nicht nur einen guten Besuch, sondern es beteiligten sich an ihr auch viele Personen und der ganze Abend verlief sehr anregend. Manche neuen und wertvollen Gedanken wurden dabei ausgesprochen: Für die Wehrpflicht, im Sinne einer zwangswisein Einziehung zu einem stehenden Heer trat niemand ein. Man war im Gegenteil befriedigt, daß die Wehrpflicht zunächst für Danzig und das Deutsche Reich beibehalten ist und man bedauerte nur, daß die Befreiung nicht auch in den Verfassungen festgelegt ist. Für den Krieg trat ebenfalls niemand ein. Man wollte vielmehr nie wieder Krieg, sondern den Frieden. Für den Fall, daß die Kriegsheer doch irgendwann ihr Ziel erlangen, traten einige Redner für Stellung der Kämpfer durch freiwillige Meldungen ein. Die Kriegsheer dürften dann unter keinen Umständen in der Heimat wiederum, wie im Weltkrieg, unabhänglich sein, sondern müßten in den Schützengräben liegen.

Andere Redner wollten sich selbst mit der Kriegführung durch die Kriegsheer nicht abgeben, sondern unbedingt jeden Kriegsgedanken von vornherein ablehnen. Ein Redner wies darauf hin, daß vor Kriegsende bereits eine große Zahl von Desertieren in der Heimat war, weil sie für ihre Person den Krieg ablehnten. Bei einem etwaigen neuen Kriege der Kriegsheer würde sich diese Zahl von vornherein vervielfachen. Ferner wurde verlangt, daß ein etwaiger Krieg nur von den Volkvertretern erklärt werden dürfe. Hätte man dem deutschen Reichstage die Wahrheit nicht offenhalten, so hätte er erklärt, der Kaiser solle Desterreich mitteilen, daß es das Ultimatum an Serbien zurücknehmen müsse. Der Reichstag hätte mit dieser Maßgabe die Kriegserklärung abgelehnt.

Es wurde weiter die moralische Grundlage in der Frage Wehrpflicht und Kriegsdienstverweigerung gesucht. Es sei unethisch, andere Menschen zu mordeten. Es sei daher nicht, sich für seine höhere Ueberzeugung morden zu lassen, weil man das Besehen von Morden verweigert. Es wurde auch auf die Vorlage des Senats betreffend die Wehrpflicht hingewiesen. Man war sich darin einig, daß diese Dienstpflicht abgewiesen werden muß. Ihr eigentlicher Zweck ist die allmähliche Wiedereinführung der militärischen Dienstpflicht. Die militärisch gedruckte Schupo und Volkverwaltung solle die „Erziehung“ unserer Jugend übernehmen. Man könne sich denken, was dabei herovorkommen wird und auch soll.

Es wurde dabei mitgeteilt, wie die Jugend in den Danziger Schulen bereits militärisch veroffet wird. In der Besprechung wurde das Anhaltsthema gelesen. Der Nutzen des Krieges und im kaiserlichen Genuß das Thema: „Die Bedeutung der allmählichen Wiedereinführung der militärischen Dienstpflicht“. Die militärisch gedruckte Schupo und Volkverwaltung solle die „Erziehung“ unserer Jugend übernehmen. Man könne sich denken, was dabei herovorkommen wird und auch soll.

Es wurde dabei mitgeteilt, wie die Jugend in den Danziger Schulen bereits militärisch veroffet wird. In der Besprechung wurde das Anhaltsthema gelesen. Der Nutzen des Krieges und im kaiserlichen Genuß das Thema: „Die Bedeutung der allmählichen Wiedereinführung der militärischen Dienstpflicht“. Die militärisch gedruckte Schupo und Volkverwaltung solle die „Erziehung“ unserer Jugend übernehmen. Man könne sich denken, was dabei herovorkommen wird und auch soll.

RAUCHT XANTY JAKA NO. 8

Veranstaltungs-Anzeiger.

- Freie Arbeiter-Jugend Schilling. Heute, Dienstag, fällt der Brettspielabend aus. Dafür Nebungsabend. Erhalten aller bringen erforderlich.
- Freie Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Dienstag, Veranstaltung an der Sprechvorlesung im Heim der Naturfreunde.
- Freie Arbeiter-Jugend Danzig. Morgen, Mittwoch, abends 7 Uhr, Theaterabend im Heim.
- Freie Arbeiter-Jugend Langfurt. Morgen, Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, Unterhaltungabend im Heim.
- Freie Arbeiter-Jugend Danzig. Donnerstag, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Stadt. Gymnasiums, am Winterplatz, Vortrag Dr. Kunt: „Sozialismus und Pazifismus“. Karten an der Kasse.
- D. M. S. Seemannsvereine. Donnerstag, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung.
- D. M. S. Bezirk Niederstadt. Am Donnerstag, abends 7 Uhr, bei Neiß Bezirkversammlung 15478.
- Freie Arbeiter-Jugend Danzig. Sonnabend, 2. November, abends 7 Uhr, Vortrag: „Sozialismus und Pazifismus“. Karten an der Kasse.
- Freie Arbeiter-Jugend Danzig. Sonntag, 3. November, von 7-9 Uhr, Nebungsabend in der Turmhalle Hofelwerf. 15479.

Die nächste Nummer der „Danziger Volkshilfe“ erscheint des Nachhins wegen am Donnerstag, den 20. November. Die Beilage „Die Welt der Frau“ erscheint gleichfalls erst am Donnerstag, den 20. November. Die nächste Nummer der „Danziger Volkshilfe“ erscheint des Nachhins wegen am Donnerstag, den 20. November.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Dienstag, den 18. November, abds. 7 Uhr:
 Dauerkarten haben keine Giltigkeit.
 Neu einstudiert.
Jedermann
 Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes erneuert
 von Hugo von Hofmannsthal.
 Die zum Stück gehörige Musik von Einer Reisen.
 In Szene gesetzt von Heinz Brede.
 Musikalische Leitung: Carl Bamberger.
 Inspektion: Emil Werner.
 Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.
 Mittwoch, den 19. November, abds. 7 Uhr. Dauer-
 Karten Serie II. „Erlin und Hilde“. In
 3 Aufzügen von Richard Wagner.
 Donnerstag, den 20. Novbr., abends 7 Uhr. Dauer-
 Karten haben keine Giltigkeit. „Der Geunert-
 Dorst“. Operette

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus
 Mittwoch, d. 19. November, abds. 7 1/2 Uhr
KONZERT
 Professor 15470
Carl Flesch
 Am Flügel: Wilhelm Scholtz
 Programm: Pietro Nardini, Bach, Chopin, Schubert,
 Smetana, St. Saëns, Mozart, Paganini
 Karten zu G 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, 1.- und 10%
 Lastbarkostensteuer in der Buchhandlung
 John & Rosenberg, Zeughauspassage
 Konzertsitzplatz nach aus d. Magazin Heinrichsdorff

St.-Bartholomäi-Kirche
 Donnerstag, 23. November, abds. 7 1/2 Uhr
 für die Gemeinde-Diakonie:
ELIAS
 Oratorium von
Felix Mendelssohn-Bartholdy
 Solisten: Marika Thanner-Offer, Sopran, Helene
 Müller, Alt, Valentin Ludwig, Tenor, Georg Arnold,
 Bass. Chor: Frauenchor (Stange) u. Langjuhrer
 Männergesangsverein (Stange). Orchester: Ver-
 stärkte Schuppkapelle (Stieberitz). Leitung:
 Paul Stange, Musikdirektor an Bartholomäi.
 Karten: 5, 3.50, 2.50, Stehplatz 1.50 G bei
 Herrn Lau, Langg. 71, u. an der Abendkasse

Zentral-Theater
 Langgasse 31 • Fernsprecher 102
 Heute, neu! Der große Spielplan!
Liebet das Leben
 Der große Ausstattungsspiel in 7 Akten mit
Wladimir Gaidaroff
 Helene Makovska - Olga Gavvakaya
 Ein Großspiel aus derselben Serie wie:
 Mädchen, die man nicht heiratet.
Das Kentucky-Derby
 Ein Abenteuer in 6 Akten mit Reginald Denny
 Spezialwunderbericht des Zentral-Theaters
 Infolge des großen Programms
 Beginn der letzten Vorstellung 8 Uhr
 Beachten Sie unsere Sonderfilm
Das Werden des Menschen
 Von der Empfängnis bis zur Geburt.
 Täglich 3 Uhr: Damenvorstellung
 Täglich 10 Uhr abends
 Nachbuvorstellung für Herren.

WILHELM-THEATER
 Der große Erfolg des
Herrnfeld-Theater
Was sagen Sie zu Leibusch?
 Ein Erbschaftskonflikt in 3 Akten
 In den Hauptrollen:
Anton Herrnfeld und Ferdinand Grünecker
 Anfang 8 Uhr • Kassenöffnung 6 1/2 Uhr
 Vorverkauf: Gebr. Freymann.
Mittwoch, den 19. November (Bühn)
 abends 8 1/2 Uhr:
Hausierer Jokele
 und
Die zweite Frau
 Vorverkauf 11—1 Uhr Theaterkasse
 Abendkasse 6 Uhr 15471

Danziger Orchesterverein E. V.
 Am 25. u. 26. November, abends 7 1/2 Uhr
Werkspeisehaus
Zwei Gastspiele der Musikalischen Komödien
Berlin
Claire Jache, Emmy Griesinger
Albert May, Herbert Neustadt
René Matthes
 Regie: Herbert Neustadt
 Musikalische Leitung: Henry Prins
I. Abend: (3 Einakter) „Seine Schwester“ mit
 Musik von Offenbach; „Prinzchen“ von
 Reichardt; „Ein Roman in der Waschküche“
 von Dittersdorf.
II. Abend: „Johann, der munt're Seifensieder“.
 „Der Herr Doktor“ v. Franz Schubert; „Das
 Engagement“ von Reichardt.
 Sitzplätze 3., 4., 5., 6. Stuhlreihe 2. Gulden und
 Stehr bei JOHN & ROSENBERG, Zeughauspassage.
 Mitglieder 2. Gulden Ermäßigung.
 Die Biedermeier-Möbel und -Ausstattung stellt die
 Danziger Galerie (Paul Gever, Jopengasse 11, freundlichst
 zur Verfügung. 15469

Der
Neue-Welt-Kalender
 für 1925
 ist erschienen
 Preis 1 Gulden
 Zu beziehen durch die Buchhandlung Volks-
 wacht, Am Spennhaus 6, Paradiesgasse 32
 und durch die Zeitungsträgerinnen

Naumann-Nähmaschinen
 erstkl. deutsches Erzeugnis
 en gros en détail
 Ersatzteile billigst.
 Reparaturen gewissenhaft.
 Bepagene Teilzahlungen.
Bernstein & Comp., G.m.b.H.
Danzig, Langgasse 50
 Alleinvertrieb der
 Naumann-Nähmaschinen und Germania-Fahrräder
 für Preußen Danzig und Pommern.
 Vertreter gesucht! 15392

Arbeiterbildungsausschuss
 In der Aula des Städt. Gymnasiums, Winterplatz:
 Am Donnerstag, den 20. November, abends 7 1/2 Uhr / Einzel-Vortrag
 mit anschließender Aussprache
Sozialismus und Pazifismus
 Vortragender: Dr. Hans Zint
 Am Donnerstag, den 27. November, abends 7 1/2 Uhr / Einzel-Vortrag
Das moderne Spanien
 Vortragender: Dr. Hans Bing
 Karten - pro Abend 50 P - in der Volkswacht, Spennhaus 6, und an der Abendkasse

Wohlbehagen vormittags
Wohlbehagen nachmittags
wodurch wird das erzielt?
 Wenn man dem Ratschlag der Aerzte folgt und
 morgens und nachmittags zum Kaffee oder Tee
Thorner Katharinen isst.
Weshalb? 14638
 Weil in echten Thorer Katharinen garantiert
 reiner Bienenhonig enthalten und
 Honig immer das Beste für den Magen ist.
 Man achte genau auf meine volle Firma!
Honigkuchen- und Keks-Fabrik
Herrmann Thomas, Thorn
 Ausgezeichnet mit der Preussischen Staatsmedaille
 Generalvertretung und Fabriklager:
Franz Quinkertz, Danzig
 Lastadie 8 Telephone 1632

Allen Möbelsuchenden
 zur gefälligen Mitteilung,
 daß ich ein zweites Möbel-Geschäft Tobiasgasse 2 er-
 öffnet habe. Empfehle preiswert: eichene Speisezimmer, ein-
 zehne Bilette, Anrichte, weiß und eichene Schlafzimmer,
 eichene und weiß. Ankleideschränke mit und ohne Spiegel, Ver-
 tikales u. zerlegbare Schränke, Küchenmöbel, Holz- u. eiserne
 Bettgestelle, Spiegel, Waschtische, eichene u. weiß. Auszieht-
 ische und Stühle, Chaiselongues, Sofas
 Aufgebotsverkauf in Klubsaal von 100 G. Klubsaal von 175 G
 und Garnituren, eichene Bücherchränke und
 Schreibtische. 15326
H. Hermann Rudolf Wendt, Tobiasgasse 2

Sauft Danziger Rotgelbcheine Ein möbl. Zimmer
 zum Behalten der Mieschäfte
 der Stadtgemeinde Danzig
 Waskunst Gefäßfabrik Waskungasse 41, Tel. 7514
 an 2 Herren zu vermieten.
 Offert mit V. 1416 an die
 unter V. 1417 an d. Exped.
 Exped. d. Volksstimme. †

Trauring-Vertrieb
 Fugenlose Verlobungs-
 ringe, wirklich billig.
 Gravierung gratis.
Reparaturen
 an Uhren und Schmuck-
 sachen unt. reell. Garantie.
Felix Lenz 15137
 Schmiedegasse 18. Tel. 6870
 Ehe Sie eine

Nähmaschine kaufen,
 besichtigen Sie die
„Veritas“
 Älteste Nähmaschine
 Europas
 Bepagene Teilzahlungen
 Langjährige Garantie
Max Willer
 Danzig
 L. Deum 14 Fernruf 2957
 Zubehör- u. Ersatzteile
 stets auf Lager.

Neue hochmod. Regenfirmen
 für Damen und Herren in
 Seide, Halbside u. Baum-
 wolle sehr billig zu ver-
 kaufen. (14637)
Fritz Neumann,
 Poggendorfpl. 14.
Chaiselongue
 mit und ohne Bettkissen,
Sofa, gebr. Sessel
 billig zu verkaufen. †
 Kettnerbagerstraße 9, nt.
Wegen Todesfall!
 5. Anzüge, W.-Mantel,
 Schafe, Hängelampe für
 Petrol u. Gas zu verk.
 Berkhdt Grad. 64,
 Bordenhaus, 1. †
Winter-Mantel
 für 11-jähr. Mädchen zu
 kaufen gesucht. Offerten
 unter V. 1417 an d. Exped.
 der Volksstimme. †

Sparkasse der Stadt Danzig
 Wir eröffnen am 20. d. Mts. im Hause
Langgarten Nr. 14
 eine weitere Zweigstelle.
 Fernsprecher Nr. 6987 Postcheck Nr. 1151